Hamburger Beobachter.

Gedruckt und herausgegeben von Peter Eby, Neu-Hamburg, Waterloo Co., C. W.

7. Jahrgang. Freitag, den 2. November 1855. No. 43.

Der Hamburger Beobachter.

Bedingungen: — Dieses Blatt erscheint jeden Freitag. Der jährliche Subscriptionspreis beträgt **Ein Dollar und funfzig Cents bei Pränumerationsbezahlung oder innerhalb 3 Monaten.** Wer die Zeitung erst nach Ablauf der ersten drei Monate bezahlt dem werden **2 Dollars** angerechnet.

Es werden keine Subscribenten für weniger als 6 Monate angenommen. Aufkündigungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Subscribent seine Rechnung vollständig bezahlt hat. Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Bedingungen eingerückt.

Bekanntmachungen, welche von auswärts ohne Bezahlung eingesandt sind, werden so lange eingerückt, bis sie abbestellt worden und demgemäß angerechnet.

Alle Briefe müssen **postfrei** eingesandt werden, außer von unseren Agenten.

Adresse:
"Hamburger Beobachter,"
New Hamburg Post Office,
Waterloo County, C. W.

Hamburger Beobachter
Buch- und
Moderne Jobdruckerei
in Neu-Hamburg.

Da der Eigenthümer im Besitz einer vortrefflichen Auswahl von

Job Buchstaben ist,

so sieht er sich in den Stand gesetzt, jede Art von englischen u. deutschen Druckern u. Jobs in ganz vorzüglicher Art und zu so niedrigen Preisen als irgend eine Druckerei in der Provinz drucken zu lassen, namentlich: Flugschriften, Billets, Anschlagzettel, Schauzettel, Umlaufsschreiben, Zettelüberschriften, Rechnungen, Leichenkarten, Programme, Einladungs-, Sachwalter- und Division Court-Blanketts etc. etc.

☞ Besondere Sorgfalt wird auf den Druck von Municipal-Verhandlungen in Pamphletform verwendet werden.

Adreß-Karten.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Dietrich Orth's Hause, Yonge Straße,
Berlin.

Dr. Stickelmeyer,
deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
in Neu Hamburg.
Wohnung in Hin. J. Rockie's Haus.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

Dr. Orton und Sohn,
früher in Guelph, jetzt in
New-Hope,

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen. (früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
bevollmächtigt, Heirathe-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Albion Hotel,
von
A. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in guten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

Friedrich Werner,
Neu-Hamburg.
Fabrikant von Wägen, Kutschen, Buggies etc. etc.
☞ Alle Arten von Schmiedearbeit wird besorgt.

Werner & Kopper,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Halten stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaren und Blechsachen, zu den billigsten Preisen.

August Stahlberg,
Uhrenmacher und Juwelier
in Neu-Hamburg,
empfiehlt sich dem Publikum zum Repariren von Taschenuhren, Wanduhren etc. Derselbe hat Taschenuhren, Juwelen etc. fortwährend an Hand.

August Fuchs
treibt Handel mit
Taschenuhren, Stubenuhren, Fancy Waaren, Goldwaaren, etc.
Seine Waaren sind von vorzüglicher Güte und direkt von New-York importirt. Auch empfiehlt sich derselbe zur Reparatur von Taschen und Stuhduhren, welche er in kürzester Frist und zu den billigsten Preisen reparirt.
Berlin, 2. März 1855.

Henry Matteson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher,
Hamburg.
NB. — Auf seine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Friedrich Wagner,
Schuhmacher in Neu-Hamburg,
arbeitet für Kunden und hält seine gute Auswahl von Schuhen, Stiefeln etc. fortwährend vorräthig. —29

Joseph Ritzer,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Christoph S. Nahrgang.
Schuhmacher.
Hamburg.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Karl Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und verspricht prompte, und billige Arbeit.

Meyer & Trebar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, etc.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer,
Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gürtlerwaaren etc
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Michael Meyer,
Agent der Western Farmers Mutual Stock Versicherungs Gesellschaft in Hamilton,

Derselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr für oben genannte Versicherungs Gesellschaft. Anmeldungen können bei ihm selbst oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden.
Wilmot, den 27. Januar 1854.

James Troy.
Nord Osthope
Auktionär, Notarius und Bevollmächtigter in der Queens Bench etc. etc.
benachrichtigt das Publikum im Allgemeinen, daß sein guter Erfolg im Erzielen guter Preise für Eigenthum ihn berechtigt, sich dem Publikum zu empfehlen; er übernimmt Verkäufe auf die kürzeste Nachricht und zu den niedrigsten Bedingungen. Deeds (Kaufbriefe), Mortgages (Hypotheken), Verträge, Testamente etc. etc., werden von ihm nett und schnell angefertigt.
4t— Adresse: **Shakespeare P. O.**

George Morley,
lizenzirter Auktionär.

Ich erlaube mir den Bewohnern von Wilmot und den angrenzenden Townships meine Dienste als Auktionär bei vorkommenden Fällen anzubieten. — Anmeldungen können in meiner Wohnung, der Wilmoter Townhalle gegenüber, oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden, und können auf prompte Beachtung rechnen.
Georg Morley.

Hotel de l'Europe
von
David Klein.
Deutsches Gasthaus der Dampfschifflandung gegenüber, nahe dem Eisenbahn-Depot und der Stage-Office in
Toronto.

Dieses Haus ist neu eingerichtet und bietet Reisenden alle Bequemlichkeiten.
Board 1 Dollar per Tag.

Musikalien.

Meyer und Trebar
halten ein großes Lager von
deutschen und amerikanischen Musikalien,
274, Maine Street, Buffalo, N. Y.

Wirthschafts-Eröffnung.

U. Brinzer
in Berlin
macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er an der Hauptstraße in Berlin einen
Restaurations-, Wein-, Bier- und Liquor-Salon
eröffnet hat und es sich zur einzigsten Aufgabe machen wird, seinen Gästen nur die reinsten und delikatesten Getränke und Speisen vorzusetzen. Indem er sich dem hiesigen wie dem auswärtigen Publikum damit empfiehlt, hofft er auf recht zahlreichen Besuch.
U. Brinzer.
Berlin, den 9. August 1855. 3t—

Abdallah.

Von Moritz Hartmann.

Der Leser erinnert sich noch des schaurigen Ereignisses, das sich im August 1854 auf einer der Donau-Inseln bei Giurgewo zugetragen. Die Baschi-Bozuks, aufgefordert, von ihren Pferden zu steigen und ihre Waffen abzulegen, d. i. sich von ihrem liebsten, ja fast einzigen Eigenthume zu trennen, um sich in die Reihen der regulären Miliz einfügen zu lassen, weigerten sich, dem Befehle zu gehorchen, wurden umzingelt und zum großen Theile massacrirt: man wollte sie unschädlich machen, nachdem man sie allem Elende ausgesetzt und zu Räubern gemacht, man wollte sie strafen, nachdem man sie zu Verbrechern gezwungen hatte. Wie, nämlich die kleine Gesellschaft europäischer Reisenden, die den Sommer hindurch den Krieg an der Donau als bloße Zuschauer mitgemacht hatten, wir erfuhren dieses blutige Ereigniß während unseres Aufenthaltes in Bucharest. Neben dem Schauer, den uns diese grausame und ungerechtfertigte That einflößte, berührte sie uns noch gewisser Maßen persönlich, denn es hieß, daß auch Abdallah, der Kurden Häuptling, unser lieber Freund und Bekannter, auf der Wahlstatt geblieben sei. Unter dem ganzen romantischen Gesindel, das der Osten und Süden zur Vertheidigung des Glaubens auf den Aufruf des Padischah über die Balkan-Halbinsel ausgegossen, war Abdallah gewiß die romantischste Gestalt. In seiner Horde war er der schönste Mann; er ritt das schönste Pferd, trug die schönste Tracht und die schönsten Waffen, und er hatte gewiß unter allen seinen Stammgenossen das edelste Herz und den schönsten Kopf. Wir lernten ihn in Schumla, im Hause des Hr. A. aus Frankfurt am Main kennen, unter dessen Veranda wir uns des Abends zu versammeln pflegten. Das Haus des Doctors stand unweit des Hospitals, in einer Ecke des großen, unbebauten Platzes, in dessen Mitte sich die Zelte eines kleinen Kurden-Lagers erhoben. Abdallah war das Haupt dieses Lagers. Sobald er in der Veranda Licht erblickte, kam er heran, grüßte freundlich und setzte sich mit seinem Tschibuk auf den Boden. Sprachen wir Deutsch oder eine andere europäische Sprache, dann suchte er, schweigend, aus unseren Mienen den Gegenstand unseres Gespräches zu errathen, und er setzte uns bei solchen Gelegenheiten durch seinen Scharfsinn oft in Erstaunen. Interessanter war er aber, wenn er sich mit Hülfe des Doctors, der vortrefflich Arabisch sprach und den Dolmetscher machte, am Gespräche betheiligen konnte. Da kamen Worte und Gedanken zum Vorschein, die wir von einem Kurden-Häuptling nicht erwartet hätten, die des gebildetsten und humansten Menschen würdig gewesen wären und doch immer den Stempel des Ostens trugen. Einmal, als eben vom Kriege die Rede war, sagte er: „Allah wirft die Völker von einem Lande in's andere, wie der Worfler den Weizen von einem Orte auf den andern. Die besten Körner fallen in die ersten Reihen, die Spreu fliegt im Winde, das Getreide wird gereinigt: das ist der Krieg." Und ein anderes Mal, da von der Verschiedenheit der Religionen gesprochen wurde, sagte er; „Alle Religionen sind Eine und dieselbe Religion. Sie wird nur auf verschiedenem Boden, unter verschiedenen Himmelsstrichen verschieden, wie eine Pflanze sich ändert!" — Weniger als diese Ansichten fiel uns sein Haß gegen die Türken auf, denn diesen theilen die Kurden mit den Arabern, und er hat sich bei den ersteren seit dem letzten Kriege noch gesteigert. Abdallah versicherte uns zu wiederholten Malen, daß ihm der Umgang mit den Osmanlis einen wahren Ekel einflößte und daß er jeden Franken dem türkischen Moslem vorziehe.

Als wir in Bucharest den Tod Abdallah's erfuhren, rief unser englischer Freund: „Bei Gott, der Orient hat seinen größten Philosophen verloren!" und Madame P., eine ehemalige Kunstreiterin aus dem Pariser Hippodrom, welche dem Hauptquartier in Männerkleidung und als türkischer Lieutenant folgte, hätte in Abdallah gern den schönsten Mann des Orients und Occidents beweint, wenn nicht ihr letzter, erst zweitägiger Liebhaber und Zeltgenosse zugegen gewesen wäre. Doch konnte sie sich nicht enthalten, ihre elegischen Gefühle in einem seufzenden „Pauvre chat!" zusammenzufassen.

Diese Nekrologe waren überflüssig, denn die Nachricht vom Tode Abdallah's war, wie ich vor wenigen Tagen hier in Stambul erfuhr, falsch. Abdallah entging dem Blutbade von Giurgewo. Zwar an Stirn und rechtem Arm verwundet, brach er doch, die Lanze in der einen, die Pistole in der andern Hand, durch die umzingelnden Reihen der türkischen Soldaten und entkam, Dank den Gazellen-Beinen seines arabischen Schlachtrosses. Er wurde verfolgt, aber wie ein Pfeil flog er durch die Besatzungen der Erdwerke von Slobozia und über die neue Brücke nach Rustschuk, in dessen Häuser-Labyrinthe er dem Auge seiner Verfolger entschwand. Er rannte durch das Gedränge des Bazars, durch das Stadtthor, über die Zugbrücke, eine Schreckensgestalt für Alle, die ihn sahen; denn von seiner Stirn aus seiner Armwunde floß das Blut in Strömen und blieb in seinem schwarzen Barte, an seinem weißen Mantel in großen Flecken hängen. Ohne zu wissen, wohin, nur durch einen unbestimmten Instinkt geleitet, sprengte er immer weiter, den Berg hinan, weiter über die Heide, durch das wilde Thal des Al-Lom, vorbei an den freundlichen Karawanseraien, im Dunkel der Nacht durch Rasgrad, immer weiter, bis er bei Morgengrauen in den Lagern des Baschi-Bozuks von Schumla Halt machte.

Die wilden Gestalten sprangen auf von ihren Teppichen und Matten, umringten ihn in dichten Haufen und bestürmten ihn mit Fragen. Abdallah erzählte ihnen von der Höhe seines Sattels herab, was in Giurgewo vorgefallen, und sie erhoben ein fürchterliches Geschrei, sie nannten Omer Pascha einen Giaur und Moskow, sie lästerten den Padischah und verfluchten den ganzen Stamm Osman's. Aber als Abdallah sie auffarderte, zu Pferde zu steigen, ihre Waffen zu ergreifen, um ihre Brüder zu rächen und von sich selbst ein gleiches Schicksal abzuwehren, da wurden sie schweigsam, und Einzelne schlichen in ihre Zelte zurück. „Wir vermögen nichts gegen den ganzen Krieg!" sagten die Einen und die Andern riefen: „Es steht so geschrieben!"

„Hunde, Söhne von Hunden!" schrie Abdallah und wandte sein Pferd.

Bei einer Fontaine stieg er ab und dachte zum ersten Male an seine Wunden. Er wunsch sie mit frischem Wasser, nahm dann das braun- und gelbseidene Tuch aus Bagdad vom Kopfe, zerriß es in zwei Stücke und band das eine um die Stirn, das andere um den Arm. Er hielt in Schumla nur so lange, als nöthig war um sein Pferd zu füttern und ausruhen zu lassen; dann, mit einigen Lebensmitteln ausgerüstet, ritt er weiter, den Schluchten und Pässen des Balkan zu.

So ging es tagelang durch die wilden Thäler, über die luftigen Berge, die grün Hochhebenen, obwohl seine Wunden brannten, das Blut unter den schlechten Verbänden hervorrieselte und seine Kräfte von Stunde zu Stunde abnahmen. Abseits vom Wege, hinter Gebüschen oder Felsen bemerkte er wohl von Zeit zu Zeit Gruppen jener Baschi-Bozuks, die sich längst in die Gebirge zurückgezogen hatten, um sich auf Kosten der armen Dörfer und der vorbeiziehenden Reisenden zu ernähren, aber er verschmähte es, sie um Hülfe anzusprechen oder sie nach den gemachten Erfahrungen zur Rächung ihrer Brüder aufzufordern.

So kam er elend und erschöpft am südlichen Fuße des Balkan an, in jener Gegend, die im Sommer schöner als die Gärten des alten Schiraz in Rosenschimmer prangt, überdeckt von betäubendem Rosenduft. Denn hier fangen die weiten Rosenfelder an, die Millionen und Millionen Blumenkönigin-nen tragen, deren Blut das berühmte Rosenöl ist. Wie um die Sage des Morgenlandes von der Liebe Bülbüls wahr zu machen, nisten in den Büschen ringsum zahllose Nachtigallen, die zum Dufte dieser schönen Welt ihre Lieder und melodischen Seufzer mischen. Als Abdallah kam, war es schon stille in dieser Gegend; nur hie und da hing noch ein verwelktes Rosenblatt am Zweige, und die Nachtigallen waren verstummt; Duft und Leben der Rosen waren bereits in die gewaltigen Flaschen gebannt, die man in der großen Rosenöl-Niederlage von Antonjadi, Kiefer und Comp. zu Stambul sehen kann. Aber Abdallah hätte auch den herrlichsten Frühling übersehen, seine Sinne schwanden, und schon halb bewußtlos lenkte er sein Pferd vom Wege ab, einem weißen Schiftlik (Meierei, Wirthschaft) zu, den er noch wie im Nebel sah.

Als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, fand er sich auf einem weichen Lager von Schaffellen, unter der Pflege eines Franken und eines jungen holdseligen Märchens. Der Franke, ein alter Pole und Flüchtling vom Jahre Dreißig, hatte ihn bewußtlos an der Schwelle seines Hauses gefunden und ihn barmherzig bei sich aufgenommen. Abdallah's Wunden waren sorgfältig verbunden und er fühlte sich unter der Obhut des alten Sarmaten mit dem weißen Schnurrbart und der jungen Sarmatin, seiner Tochter, mit den großen dunklen Augen, unendlich wohl, obgleich die Wunden heißer brannten als zuvor und ein arges Fieber seinen Leib schüttelte.

Viele Tage vergingen und in diesen vielen Tagen — wir wollen keine Liebesgeschichte erzählen, darum sagen wir es kurz — in diesen vielen Tagen verliebte sich der Kurden-Häuptling in die schöne Polin. Es wird Jederman so leicht, sich in eine Polin zu verlieben, um wie viel leichter wird es einem heißen Wüstensohn, der von europäischer „Flirtation" nichts weiß. Er fragte sie kurz und gut, ob sie nicht mit ihm nach Kurdistan gehen und sein Weib werden wollte, und den Vater fragte er nach dem Preise obwohl es in seinem Lande Sitte ist, sich seine Braut zu rauben und nichts zu bezahlen.

Natalie lächelte und hatte keine Lust, ihre Herrschaft vielleicht mit noch zwei oder drei andern Frauen zu theilen — um so weniger Lust, als ihr der schöne, schwarzäugige, blasse Abdallah mit der Geiernase und mit seinen schönen Syrischen in der That sehr gefiel. Aber es kam ein Ereigniß dazwischen, welches das Gefühl der Polin für Abdallah schnell und bedeutend steigerte.

Obwohl er noch mit verbundener Stirn und verbundenen Armen auf den Schaffellen lag, sprang er doch eines Morgens, als er in nächster Nähe des Hauses Flintenschüsse knallen hörte, wie der Löwe von Kurdistan vom Lager auf, ergriff seine lange Flinte und seinen Yatagan und eilte vor's Haus. Im Innern des Hofes an der Hofmauer stand zitternd der bulgarische Diener des Hauses, unfähig, seine Büchse zur Höhe der übrigen niedrigen Mauer zu erheben; aber stramm und ruhig stand der alte Pole da, einen Flintenschuß nach dem andern über die Mauer sendend. Von außen flogen die Kugeln pfeifend herein und in die weiße Mauer des Hauses. Abdallah sah bald, daß es sich hier um einen Räuberüberfall handelte; denn vor dem Hofe sprengten auf ihren Pferden einige der marodirenden Baschi-Bozuks an dem Balkan hin und her, während andere über die Mauer zu klimmen trachteten. Diesen warf sich Abdallah entgegen. Mit unglaublicher Schnelligkeit hieb er mit seinem Yatagan Einem nach dem Andern auf den Kopf, daß sie blutig zurücktaumelten. Dann sprang er auf die Mauer, zielte lange und schoß einen der Reiter aus dem Sattel. Die Baschi-Bozuks erhoben ein wildes Geschrei, dem Abdallah mit kurdistanischen Flüchen antwortete. Jetzt schien es, als ob ihn einige aus der Bande erkannt hätten, denn sie stutzten einen Augenblick und sprengten, da Abdallah die Hofthüre öffnete und zu ihnen hinausstürzen wollte, in möglichster Eile auf und davon.

„Ich wäre der Uebermacht erlegen," sagte der Pole, indem er Abdallah's Hand ergriff; „du hast mich gerettet!"

„Wie du mich?" antwortete Abdallah.

Dieses Ereigniß befestigte die Freundschaft zwischen den drei Bewohnern des Schiftlik, und als nun Abdallah, gänzlich geheilt, weiter ziehen sollte, beredete er seine Wirthe, ihn bis Stambul zu begleiten. Dies war um so leichter, als der Pole schon beschlossen, den Schiftlik, den er nur in Pacht hatte, vor dem Winter zu verlassen. Dieser Ueberfall der Baschi-Bozucks war schon der dritte gewesen, und der Pole besorgte mit Recht, daß mit Eintritt der schlechten Jahreszeit die Gegend noch unsicherer werden könnte.

Die letzten Tage des Octobers sahen den Polen Natalien und Abdallah in Stambul. Abdallah konnte sich nicht entschließen, hier seine Freunde zu verlassen. Während der ganzen Zeit der Reise und ihres Aufenthalts in Stambul fuhr er fort, Natalien zu bestürmen. Er bat und drohte, er schrie und weinte vor ihr, ein rasender Roland; sie weinte und jammerte mit ihm, aber die fromme Polin glaubte es von ihrer Religion geboten, Nein zu sagen.

Eines Tages, da Abdallah durch die Straßen Stambuls geht, bemerkt er einen Mann in dunkler Tracht, der sich tief und ehrerbietig vor ihm verneigt, und er erkennt in ihm einen nestorianischen Priester aus seiner Heimath am Euphrat. Abdallah ist erfreut, einen Mann aus der fernen Heimath zu sehen. Auf die Frage, was ihn nach Stambul geführt, antwortet der Nestorianer nur ausweichend und in sichtbarer Verlegenheit. Doch weiß Abdallah, bei welchen Gelegenheiten und zu welchen Zwecken schon früher oft Nestorianer und Jessiten, die beiden verfolgten Sekten am Euphrat, Abgesandte nach Stambul geschickt haben, und nach einigen Fragen ist ihm auch die Sendung Chawal's, so hieß der Priester, kein Räthsel mehr. Die Nestorianer haben gehört, daß jetzt für die Christen eine gute Zeit gekommen sei, daß Franzosen und Engländer den Rajahs Rechte und Sicherheit verschaffen, und sie wollen in ihrem entfernten Winkel nicht vergessen sein, wollen der Gunst der Zeit theilhaftig werden — was sie aber vor Allem wollen, ist Schutz und Sicherheit vor den räuberischen Kurden. Zur Hälfte sagt das der Nestorianer, zur Hälfte erräth es der Kurde.

Abdallah schießt ein Gedanke durch den Kopf. Chawal, sagt er, der Arm der Franken reicht nicht bis in unsere Berge, und daß uns der Türke keine Gesetze vorschreiben kann, haben wir bewiesen. Wenn ihr Sicherheit haben wollt, könnt ihr sie nur von den Kurden selbst erlangen, und wenn du thun willst, um was ich dich bitten werde, so schwöre ich dir bei Allah und seinem Paradiese, daß sie ruhig unter uns leben sollt.

Chawal hört ihn mit Freude und verspricht ihm, zu thun, was thunlich ist. Abdallah, der es längst wußte, daß an Natalens Widerstand nur ihre religiösen Gefühle schuld seien, will sie nun durch eben diese Gefühle zum Nachgeben bewegen. Einem christlichen Priester, hofft er, wird sie nicht widerstehen. Er macht vor Chawal kein Hehl aus seiner Liebe, und er fordert ihn auf, hinzugehen und der Christin zu sagen, daß sie der Schutzengel ihrer christlichen Brüder am Euphrat werden, daß sie sich ihren Segen verdienen kann, wenn sie den Bitten Abdallah's nachgebe — daß ihm aber ihre fernere Weigerung ein Beweis des tiefen Abscheues sein werde, den die Christen vor dem Moslem hegen, und daß ihre sämmtlichen Brüder am Euphrat die Strafe für diesen Abscheu empfinden sollen.

Chawal that, wie ihm gesagt ward, und er that es, wie es scheint, mit priesterlicher Geschicklichkeit; vielleicht war es auch leichter, die Polin zu überreden, als sich der naive Sohn Kurdistans hingeblidet. Genug, Natalie gab nach, nachdem Abdallah geschworen hatte, nie ein zweites Weib in sein Zelt zu führen und als Häuptling seine ganze Macht zum Schutze der Christen seines Landes anzuwenden.

Ende November ging die Karawane, bestehend aus dem alten Polen, seiner Tochter, Abdallah, Chawal und ihren Dienern, über den Bosporus und verschwand spurlos im Innern Asiens. Erst in dem Monate März erhielt man in Stambul ein Lebenszeichen von den Verschwundenen. Es kam ein Brief des alten Polen an einen seiner Landsleute, welcher Einzelnes über den Kurden-Aufstand enthielt und dem Schreiber diesen Zeilen mitgetheilt wurde. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich die ganze Geschichte und dazu, daß sich Natalie im schwarzen Zelte ganz wohl befinde, und endlich, daß Abdallah in seiner Heimath geneigtere Ohren und Herzen gefunden als in Schumla, daß er als einer der Haupturheber des kurdischen Aufstandes zu betrachten und der Führer mehrerer Horden sei. Omer Pascha hat wohl nicht geglaubt, daß sich das aus seiner That entwickeln, daß der auf der Donau-Insel ausgestreute Same am Euphrat aufgehen werde.

[Aus dem „Mephistopheles".]

Titellos.

Mit wenig Witz und viel Behagen
Kann man sich durch die Welt wohl schlagen;
Mit viel Behagen, wenig Witz
Steht man auf einer Nadelspitz.
Mit wenig Witz und Arroganz —
Da steht man unter Kaiser Franz.
Mit Geld und ohne allen Witz
Trinkt man sich manchmal einen Spitz,
Und ohne Geld mit Arroganz,
Da ist man nur ein Rattenschwanz.
Mit Witz dagegen und mit Gelder
Verlacht man Oechslein, Berg u. Felder:
Das Alles paßt auf Mephisto
Durchaus nicht — darum ist er froh.

Sieben Wunder.

1) Ein Jesuit, der nicht weiß, was zweierlei Geschlechter sind.
2) Ein Schauspieler, der nie Schulden hatte.
3) Ein Editor, der nie log.
4) Ein Bäcker, der stets volles Gewicht gab.
5) Ein Wirth, der nicht weiß, was „schmieren" heißt.
6) Ein Mann, der seine Frau nicht zuerst fragen muß, wenn er eine Zeitung hält.
7) Und ein Frauenzimmer, daß nicht gerne lesen möchte, was im Mephisto steht.

In Pittsburg soll eine großartige Essigfabrik angelegt werden, um mit dem alten Lagerbier aufzuräumen.

Gesucht werden. Im deutschen Theater: einige Leute, die dicke Ohren haben, damit sie den Souffleur nicht hören.

Biblisches. Zu viel kann man trinken, aber nie genug.
Noah, mit Nachkommenschaft.

Meine Landsleute in Sodom und Gommorha haben viel Pech gehabt, ich nicht; denn meine Frau wurde in Salz verwandelt.
Lot, Handelsmann.

Michel. Demokratie, das sind die Principls.

Hansjörg. Was Demokratie! Geld ist das Principl.

Als die Alliirten das letztenmal vor Sepastopol zurückgeschlagen wurden, hielten die Russen ein Te Deum, d. h., sie dankten Gott. Diesmal wurden die Russen geschlagen, und nun dankten die Franzosen und Engländer Gott. Mephisto als Kosmopolit möchte eigentlich wissen, was sein Herrgott für ein Landsmann ist.

Der Leichenstein.

Hier, o Wanderer, ruht meine Frau! wie innig ihr Gatte
Sie im Leben geliebt, zeigt er im Tode ihr noch;
Denn den unendlichen Stein von carrarischem Marmor befahl er
Hinzurollen auf sie, fürchtend, — sie käm zurück!